

# Hier liegen Deutschlands Chancen im Schiffbau

**Harburg (cpa).** In Norddeutschland hat der Schiffbau Tradition. Dabei spielt Deutschland international kaum eine Rolle. Welche Chancen der Schiffbau und seine Fachleute in Deutschland haben, erfuhren jetzt die Mitglieder der Mittelstandsvereinigung Harburg-Land (MIT) aus erster Hand an der TU Harburg.

Wie Professor Moustafa Abdel-Maksoud berichtete, entfallen von den 3,5 bis vier Milliarden Euro jährlich, die der Schiffbau in Deutschland umsetzt, 48 Prozent auf Passagierschiffe, gefolgt von Yachten (27 Prozent) und dem Offshorebereich (neun Prozent). Den Containerschiffbau dominieren China und Südkorea – und dem Professor zufolge mit zweifelhaften Methoden: „Sie verkaufen Schiffe unter Stahlpreis – das zeigt, hier wird mit illegalen Mitteln gearbeitet.“ Chancen hätte Deutschland daher zum einen bei der Neuentwicklung von Schiffen, zum anderen als Zulieferer: Hier würden 11,5 Milliarden Euro jährlich umgesetzt, Marktanteil 30 Prozent.

An der TU Harburg werden Schiffskonstruktionen im Windkanal geprüft. Mithilfe von Laserlicht werden Verwirbelungen am Schiffskörper sichtbar gemacht und im Bewegungssimulator das Strö-



**Der MIT-Vorsitzende Wilfried Uhlmann (rechts) mit TU-Professor Moustafa Abdel-Maksoud im Windkanal.**

mungsverhalten über und unter Wasser getestet. Es geht dabei nicht nur um Treibstoffverbrauch, sondern auch um Komfort – etwa Minderung der Abgase und Windgeräusche an Deck – oder die Bedingungen für Hubschrauberlandungen auf dem Schiff.

Professor Alexander Düster erläuterte im Anschluss, wie an der TU Strukturen geprüft und optimiert werden. Ziel ist, Schäden bei Schiffskollisionen zu mindern. Ein deformiertes Verbundglasfenster eines Passagierschiffs im Labor ließ die MIT-Mitglieder errahnen, welche Kräfte wirken. „Wir untersuchen, inwieweit Fenster Schwachstellen sind oder sogar zur Stabilität beitragen“, so Professor Düster.